

URS AUGSTBURGER

ALS DER  
REGEN KAM

*Roman*



Sie bei dieser Krankheit auf alles gefasst sein. Im Moment scheint sie mir beispielsweise viel abwesender, als sonst.«

Es war der Pflegerin anzusehen, dass ihr dieser Umstand zu denken gab.

»Und was schließen Sie daraus?«

»Ach ... nichts. Wohl nur eine dieser Phasen. Sie können später gern den Arzt fragen.«

»Gut. Dann komme ich am Nachmittag wieder. Und ... sie wird mich wirklich nicht erkennen?«

Mit gesenktem Kopf ging Mauro durch den Park zum Ausgang, von sich selbst enttäuscht und dennoch erleichtert über den Aufschub.

Helen Nesta saß allein im Schatten. Pius Kobelt hatte Mauro aus der Ferne erkannt

und sich von ihr entfernt, im Schutz der Bäume ging er hin und her und tat, als vertrete er sich die Beine. Zu seinem Erstaunen sah er Mauro schon gehen. Sobald er sicher war, dass dieser den Park verlassen hatte, setzte sich Pius wieder zu Helen.

Fünf Minuten später bog Mauro beim Feuerwehrdepot in die Altstadt ein. Die wichtigen Schauplätze des beginnenden Festes lagen nur wenige Schritte auseinander. Der Rutenzug würde am kommenden Tag durch diese Gassen führen und einen Katzensprung entfernt auf dem Platz der Morgenfeier enden. Über die alte Stadtbrücke ganz in der Nähe gelangte man schnell auf die andere Flussseite und auf die Schützenmatte, ins Zentrum des Festes.

Mauro schwang die Reisetasche auf die andere Schulter, dabei fiel ihm das schneeweiße Haar auf, das sich um den Ärmel seines Shirts kringelte. Verwundert nahm er es zwischen die Finger. Er betrachtete es lange, bevor er es zu Boden schweben ließ. Wahrscheinlich aus dem Zug, dachte er.

Beim alten Lateinschulhaus stieg er die Treppe hinab, ohne einen Blick für die berühmte, reich bemalte Fassade. Das Haus, in dem Mauro aufgewachsen war und in dem Helen Nesta bis zur Pflegebedürftigkeit gewohnt hatte, ruhte seit dem 16. Jahrhundert im Schatten der Stadtkirche. Es gehörte der Gemeinde, in den unteren Stockwerken waren Büros eingerichtet. Mauro ging durch den Hinterhof ins Haus und die knarrenden Holztreppe zur Dachwohnung hinauf.

Vor der Tür zögerte er.

Zum letzten Mal war er vor zwei Jahren in der Wohnung gewesen. Nichtsahnend und gar etwas belustigt hatte er damals die Erinnerungszettel betrachtet, die Mutters Haushaltshilfe überall hingeklebt hatte: Gas abstellen!!!, Milch in den Kühlschrank / Socken nicht, diesen Schalter zweimal drehen, Kehrrecht freitags ...

Sie werde so schusslig aufs Alter, hatte Helen Nesta ihrem Sohn erklärt.

Er öffnete die Tür. Vier Zimmer, miteinander verbunden durch einen langen Korridor. Eine große Wohnung und eigentlich viel zu teuer für sie beide. Erschwinglich geblieben war sie dank der Barmherzigkeit der christlichen Vermieterin, hatte Helen Nesta ihren Sohn stets glauben

lassen. Die vielen Dachschrägen und Verwinkelungen weckten in Mauro ein Gefühl von Geborgenheit, aber die Anspannung in seinem Körper blieb. Er warf einen Blick ins Wohnzimmer. Die alten Ohrensessel aus den fünfziger Jahren standen sauber ausgerichtet vor dem Tisch mit der MosaikEinlage. Alles war aufgeräumt und sah noch genauso aus wie einst.

Er ging durch den Korridor an der Küche vorbei und wollte die Tür zu seinem alten Zimmer öffnen. Sie gab nicht nach. Erstaunt drückte Mauro dagegen. Nichts. Er untersuchte das Schloss. Das alte Riegelsystem schnappte ein, wenn auf der Innenseite der Tür ein Schieber betätigt wurde. Das hatte Mauro Nesta bereits mit drei Jahren zustande gebracht, und der Kirchensigrist musste für die waghalsige